

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 1

Artikel: Verwendung der belgischen Truppen bei dem Festungsbau von Antwerpen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verwendung der belgischen Truppen bei dem Festungsbau von Antwerpen.

Seit dem die belgischen Kammer Ende Jahres 1859 durch den denkwürdigen Beschluß die Schöpfung eines großartigen verschanzten Lagers um Antwerpen decretirt hatten, wurden die Arbeiten dazu mit großer Thätigkeit auf dem ganzen Umfang der Befestigungen begonnen. Eine Gesellschaft übernahm die Ausführung und durch die von ihr entwickelte Thätigkeit und unter der Leitung der Genieoffiziere geht sie rasch ihrem Ende entgegen.

Beim Beginn der Arbeiten hatten die Unternehmer Mühe die hinlängliche Anzahl Arbeiter zu finden. Theils um diesem Nebelstand abzuhelfen und theils aus andern Gründen, hat der Kriegsminister aus der Armee ein Kontingent von einigen Tausend freiwilligen Arbeitern gezogen und diesen die Ausführung von einem Theile der Erdwerke übertragen. Jedes Regiment lieferte eine bestimmte Anzahl Freiwilliger, diese wurden in Arbeiterkompanie eingeteilt, unter das Kommando besonderer Offiziere gestellt und bezogen ein Lager in der Nähe des Bau's.

Man theilte sie nach Verhältniß der Arbeit in Atelier von 20 bis 25 Mann ein, deren Leistungen zusammen verrechnet wurden. Ihren Arbeitslohn empfangen sie auf zwei Arten. Der eine Lohn ist fix, besteht aus täglich 25 Centimes, als Soldzulage, die ins Ordinäre gestürzt wird; der andere Theil des Lohnes ist unbestimmt und im Verhältniß der geleisteten Arbeit. Jeden Sonnabend wird die Arbeit gemessen und berechnet sc., aber erst am Montag ausbezahlt und zwar erhält der Mann nur die Hälfte seines Guthabens auf die Hand; mit der andern Hälfte muß er seine Arbeitskleidung bezahlen. Übersteigen die Einzahlungen in die Kleidermasse den Werth der bezogenen Kleider, so wird aus dem Überschuß ein kleines Kapital gebildet, das dem Soldaten nach der Beendigung der Arbeiten zugestellt wird. Die Aussicht auf Verdienst und die Lebensart als Arbeiter genügen, daß sich aus allen Korps der Armee Freiwillige in hinlänglicher Zahl melden, um die Arbeiterkompanien komplet zu erhalten.

Die Gegend um Antwerpen hat den Ruf, der Gesundheit nicht zuträglich zu sein, daher hat die Behörde alle Vorkehrungen getroffen, damit diese Verwendung der Truppen keine nachtheiligen Folgen für den Gesundheitszustand haben sollte. Eine zweckmäßige Arbeitskleidung wurde jedem Soldaten verabreicht und in jedem Lager wurden große Trockenstuben zum Trocknen der Kleider eingerichtet. Die Läger selbst sind auf das sorgfältigste angelegt worden. Der Soldat ist in großen Baracken, ähnlich den länglich viereckigen, in der Schweiz gebräuchlichen, untergebracht; diese Baracken sind mit Stroh gedeckt und 20 bis 30 Metres lang; um der Feuchtigkeit vorzubeugen sind die Holzböden einen Schuh über dem Erdboden erhalten und die eisernen Bettstellen, mit Matrassen u. s. w. versehen, sind auf beiden Seiten aufgestellt, einen Mittelgang freilassend.

Eine der Hauptveranlassungen von Epidemien bei langen Lagerungen von großen Menschenmassen, bleibt die nachlässige Hinwegschaffung der Excremente, deren Aussämtung so schädlich auf die Gesundheit wirkt. Es ist äußerst schwierig den Soldaten zur gehörigen Reinlichkeit zu zwingen; durch ein höchst finnreiches Mittel ist es in dem Lager von Antwerpen gelungen den Soldaten durch den Reiz einer eigenthümlichen Prämie für die Reinlichkeit zu interessiren. Eine große Anzahl von Fäischen, die in Antwerpen zur Verpackung des Theers gebraucht werden und leicht zu erhalten sind, wurden in Schilderhäusern in der unmittelbaren Nähe der Lager- und Arbeitsplätze aufgestellt; unter der Bedingung, daß jeden Morgen vor Tagesanbruch diese geleert und durch reine ersetzt seien, wurde der Inhalt den Soldaten überlassen. Dieser Dünger ist von den Bauern der Umgebung sehr gesucht, der Handel gedeiht und die Lager sind gesund und geruchlos.

Dank diesen Vorkehrungen hat sich der Gesundheitszustand der arbeitenden Truppen vortrefflich erhalten. Weit entfernt, daß durch diese Beteiligung bei der Arbeit die Krankheiten in der Armee zugenommen hätten, konnte der Kriegsminister den Kammer folgende interessante Statistik vorweisen:

Spitaltage der Armee im Jahr 1856:	576,557,
=	=
=	=
=	=
=	=
=	=
1857:	555,668,
1858:	549,749,
1859:	611,780,
1860:	519,702,
1861:	477,409.

Zeigt sich also eine bedeutende Abnahme für die zwei letzten Jahre, seit denen die Armee zu den Arbeiten verwendet wird.

Der Mangel an Erbarbeitern, der sich beim Beginn der Arbeiten eingestellt hatte, und dem durch die Beteiligung der Armee abgeholfen wurde, zeigte sich später auch wieder, als die Mauerarbeiten in Angriff genommen wurden. In Belgien ist das Maurerhandwerk schwach vertreten. Die Errichtung von einer Million Kubikmeter Mauerwerk auf dem gleichen Platze, veranlaßte eine bedeutende Steigerung der Arbeitslöhne und konnte lähmend auf die Privatbauten einwirken.

Auch hier trat die Armee ein und dies ist um so bemerkenswerther, weil dieses Beispiel einzig besteht. Auf den Vorschlag eines höhern Genieoffiziers beschloß der Kriegsminister Maurer-Soldaten zu bilden. Zum Versuch wurden zwanzig Freiwillige in die Lehre genommen und da diese gut ausgefallen, die Zahl bis auf 330 gebracht. Ende des Jahres 1860 begannen sie die Lehre und im Monat Juni 1861 konnten sie bei den Arbeiten verwendet werden; in einigen Monaten darauf hatten sie schon sechstausend Kubikmeter Mauerwerk hergestellt, das ihrem Eifer und Ansichtlichkeit sowohl, als den Chefs, durch die sie geschult wurden, zur größten Ehre gereicht. Ist die Dienstzeit vollendet, so können die Soldaten in ihrem, während demselben erlernten Berufe mit Erfolg fortarbeiten. Die Freiwilligen für diese Arbeiterkompanien werden in der Armee nie fehlen, da

sie unentgeldlich und gründlich ein gesuchtes und einträgliches Handwerk erlernen, bei dem sie sonst eine lange Zeit als Handlanger dienen müßten, um es ausüben zu können.

Jedem unserer Leser wird der Nutzen einer derartigen Verwendung der Truppen aufgefallen sein, da besonders in einer Zeit, wo die Erdwerke bei der jetzigen Kriegsführung immer mehr an Bedeutung gewinnen werden, es zweckmäßig ist, daß Soldaten und Offiziere zu deren Herstellung eingeübt werden. Doch hat die gleiche heftige und kurzstichtige Opposition, die noch kürzlich bei dem König Schritte that, um das schönste Werk des belgischen Volkes zu verhindern, sich nicht entblödet in der Kammer dem Kriegsminister hierüber Vorwürfe zu machen. Gewöhnlich klagt man die stehenden Armeen des Müßigganges und der schlechten Gewohnheiten, die der Soldat deshalb annimmt, an. Anders in Belgien; da wird der Regierung vorgeworfen, daß sie die Soldaten zu Arbeitern erziehe, obßchon die Arbeit freiwillig war und diese Verwendung in jeder Beziehung, moralisch wie physisch und sogar ökonomisch, nur die besten Erfolge hatte. Der Kriegsminister, General Chazal, hatte gutes Spiel auf diese Anschuldigungen zu antworten und er that es auch mit großem Erfolg. Wir wünschen von ganzem Herzen allen belgischen Militärs, Offizieren und Soldaten, die die Ehre haben, an diesem großartigen und glorreichen Werke, das bestimmt ist, die Stütze ihrer Freiheit und Unabhängigkeit zu sein, zu arbeiten, den besten Erfolg und eine glückliche Zukunft.

G.

Eidgenossenschaft der Gemeinde Frauenfeld einen jährlichen Zins zuzuführen, wenn sie eine genügende Kaserne erstellt. Diese nähert sich nun ihrer Vollendung und soll genügenden Raum bieten für die Unterbringung eines Bataillons oder dreier Kompanien Schützen oder Infanterie gleichzeitig mit einer Artillerie-Rekruten-Schule und der dazu nöthigen Pferde.

Payerne hat einstweilen nur provisorische Kaserneinrichtungen zu bieten, doch strengt sich die Gemeinde, der durch die Eisenbahnen der frühere lebhafte Verkehr entzogen worden ist, möglichst an, um allen billigen Anforderungen, die an einen Waffenplatz gestellt werden können, gerecht zu werden.

An neuen Kasernenbauten haben wir überdies die von Basel und von Luzern zu erwähnen; beide gehen ihrer Vollendung entgegen und dürften an Ausführung und Größe alle ähnlichen Bauten in der Schweiz übertreffen.

Leider können wir noch immer nicht den Beginn des Kasernenbaus in Thun, dem Hauptwaffenplatz der Eidgenossenschaft, notiren, doch dürfte das Jahr 1863 die endliche gewünschte Entscheidung bringen.

Neue Schulen bringt der Schulplan nicht, doch haben heuer einige die eigentliche gesetzliche Sanktion erhalten; so die Schule für die Artillerie-Aspiranten II. Klasse, statt sie in die Centralschule zu senden; der spezielle Kurs für den Traindienst, der Kurs für subalterne Offiziere des Artilleriestabs, der Kurs für Offiziere der gezogenen Batterien &c. — lauter Schulen für die Artillerie — ebenso viele Beweise der thätigen Leitung dieser Waffe, der sie sich zu erfreuen hat.

In den Kurs für höhere Stabsoffiziere sollen eine Anzahl Oberstlieutenants des eidgen. General- und Artilleriestabes gerufen werden, namentlich solche Offiziere, welche nicht früher eine Centralschule durchgemacht haben und die man nun ihrem Range nach nicht mehr gerne in eine Schule beruft, in der mehr die subalternen Offiziere des Stabes ihre Heranbildung finden sollen.

Der Terrainabschnitt für die Rekognoszirungs-Brigade des eidgen. Stabs ist einstweilen noch nicht bestimmt.

Das Manövergebiet des Truppenzusammengangs dürfte wahrscheinlich das Ober-Aargau und ein Theil des Seelands sein, zwischen Emme und Wigger. Die dafür bestimmten Infanterie-Bataillone sollen noch im Laufe des Monats Januar bezeichnet werden; an Spezialwaffen sind einstweilen beordert:

2 Sappeur-Kompanien Nr. 1 und 5.

3 Batterien Nr. 19, 23 und 51.

6 Dragoner-Komp. Nr. 5, 6, 7, 13, 20, 22.

2 Guiden-Komp. Nr. 3 und 4.

7 Schützen-Komp. Nr. 5, 13, 15, 21, 23, 27, 39.

An Infanterie dürften 10 bis 11 Bataillone bezeichnet werden, im Ganzen somit circa 8500 Mann mit 18 Kanonen.

Die Spezialwaffen haben ihre Vor kurze regelmäßig vor dem Einrücken in die Linie durch zu machen.

Einige Notizen zum eidg. Schulplan von 1863.

Wir haben denselben in Nr. 49 des Jahrganges 1862 mitgetheilt; wir wollen nur noch auf einige Details desselben zurückkommen.

Zuerst in Bezug auf die neuen Waffenplätze, die heuer zum erstenmal im eidgen. Schulplan figuriren. Dieselben sind Frauenfeld, Liestal und Payerne. Die beiden ersten Städte haben neue Kasernen gebaut; diejenige von Liestal ist auf Kosten des Kantons Baselland entstanden und bis zu den Stallungen vollendet. Die äußere und innere Einrichtung ist einfach, freundlich und zweckmäßig. Der nahe gelegene Exerzirplatz ist geräumig genug für ein Bataillon oder mehrere Batterien.

In Frauenfeld baut die Stadtgemeinde; Frauenfeld bietet namentlich der gezogenen Artillerie eine Schußlinie, wie wir sie in der Schweiz kaum wieder finden; auf der Ebene zwischen der Stadt und der Thur, mit natürlichem Zielwall an dem steilen Hang des rechten Thurufers, über 3000 Schritte lang und in genügender Breite und ohne irgend welche Gefährdung der Umgebung. Diese Vortheile, welche der genannte Waffenplatz bot, veranlaßten auch die